

Sprechstunde mit dem Denkmaldoktor

Lust auf den Erhalt von alten Häusern gemacht

Ahlen (wit). Er ist wohl das, was man einen guten Vermieter nennt: Frank Pastille aus Grimma, der sich nun auch ein bisschen in Ahlen umgesehen und Interessierten Mut gemacht hat, sich in ein altes Haus zu verlieben.

Bei ihm müssten die Mieter schon mal Klötzchen mitbringen, um Möbel auf schiefen Fußböden auszurichten. Dafür dürften sie aber auch ihren Hund mitbringen, erzählte der Diplom-Ingenieur aus Sachsen, der auf Einladung der Volkshochschule und des Vereins Stadtbildmacher als „Denkmaldoktor“ eine kurzweilige „Sprechstunde“ am Montagabend im Alten Ratssaal gehalten hat.

Dabei hat Pastille seinen um die 30 Zuhörern keineswegs eine bittere Pille verschrieben, sondern Lust auf den Kauf und Erhalt denkmalgeschützter Häuser gemacht und eingehend für die Institution Denkmalpflege geworben: „Wenn sich jemand für ein altes Haus interessiert: Bevor es zum Kauf kommt, zum Denkmalschutz gehen. Dann wird man merken, dass man keine Angst davor haben muss.“

Pastilles Rezept zur Rettung denkmalgeschützter Gebäude ist einfach: Er lässt die Häuser alt aussehen – im positiven Sinne – und verzichtet auf Perfektion. Wichtig dabei: „Ich habe mir Zeit genommen, in kleinen Schritten gearbeitet und mich finanziell nicht übernommen.“

Für ein altes Haus müsse man

Zeit oder Geld haben. Geld hatte Pastille nicht.

Er hat ganz klein angefangen: Der gebürtige Duisburger, Jahrgang 1967, war während seines Studiums mit einem Freund zum Spaß nach Sachsen gefahren, hatte sich in Grimma in ein altes Haus verliebt und zuhause angerufen, er käme nicht wieder. Sein ganzes Ersparnis – 40 000 D-Mark – habe er in das Haus gesteckt – nicht ahnend, dass er es mit einem Einzeldenkmal zu tun hatte.

Bei den Aufbauarbeiten bekam er es mit dem Denkmalschutz zu tun, was ihm erst einen Schrecken einjagte – einen unnötigen, wie sich herausstellte. Letztlich habe er aus der Not eine Tugend gemacht, habe sich von Maklern die „schrecklichsten“ Häuser zeigen lassen, in vielen Fällen abgewartet, bis der Preis auf eine für ihn akzeptable Höhe gesunken war.

Mittlerweile hat er 30 Häuser – und zu vielen gibt es kuriose Geschichten – auf seine Weise aufgemöbelt, etliche seien wieder vielbeachtete Schmuckstücke. Die Mieter der Wohnungen wüssten seine unkomplizierte Art („Ich mache keine Verträge“) zu schätzen, bräuchten nicht mit Mieterhöhungen rechnen und könnten ausziehen, wann sie wollten.

Zum Schluss machte er Ahlen noch ein Kompliment: „Ahlen ist ein bunter Mix aus Alt- und Neubauten. Die eigentlich harmonisch aneinander gereiht sind. Mir hat diese Stadt gefallen.“

<http://www.denkmal-doktor.de>



Frank Pastille erzählte von Frust wie auch Freude, die man bei der Sanierung alter Häuser haben kann. Seine jüngsten Zuhörer waren Schüler der Klasse 8b des St.-Michael-Gymnasiums, die eine Projektarbeit zu Ahlener Brachen und Leerständen gemacht haben. Bild: Wittmann

Wirtschaftlichkeit

Neubau kostet viel Energie

Ahlen (wit). Die denkmalgeschützten Häuser von Frank Pastille aus Grimma sind, wie er bei seinem Vortrag in Ahlen erläuterte, nur repariert, nicht kernsaniert. Im Schnitt hätten die Mieter Heizkosten von 1,20 Euro pro Quadratmeter im Monat, dafür würden sie aber von einer preiswerten Kaltmiete und den Freiheiten, die sie hätten, profitieren.

Beim Thema Energiesparen/ Energiepass machte der „Denkmaldoktor“ seinen Zuhörern fol-

gende Rechnung auf: Man müsse auch die Energie sehen, die es brauche, um ein Haus zu bauen. Und da sei es fraglich, welches wirtschaftlicher ist: ein altes Haus aus Schiefer (Naturstein), Holz (mit der Sonne gewachsen, von der Kraft der Wassermühle gesägt) und einfach getrocknetem Lehm. Oder ein neues Haus, das zwar mehr Energie produzieren als es brauchen würde, aber die Anschaffungskosten (genannt

wurden 400 000 Euro) und die

Energie und Chemie dafür, die es für seine Errichtung brauche, die stünde in keinem Energiepass, so Pastille. Zudem könne ein Stahlbetonhaus nicht so einfach wieder abgebaut werden.

Pastille setzte in seinem Plädoyer für alte Häuser noch eins drauf: Und wenn man sich dann noch vorstelle, dass man in einem Haus lebe, durch das schon Ritter geschritten seien und wo Prinzeninnen gewohnt hätten... – vermutlich unbezahlbar.

Zitate

„Einfach mal reinsetzen, Kaffee trinken. Dann macht's oft Ping und man weiß, was man damit machen will. Sowas muss reifen.“

Pastilles Empfehlung für Menschen, die nicht so recht wissen, was sie aus einem alten Gebäude machen sollen.

„Man muss sich verlieben, dann fällt einem die Arbeit nicht so schwer.“

Pastille selbst arbeitet bei alten Häusern viel mit Bauchgefühl.

„Man sollte ein Bauwörterbuch nicht davon abhängig machen, ob man Fördergelder bekommt oder nicht. Es geht auch ohne. Garantiert.“

Pastille hat für alle seine 30 Häuser insgesamt nur 94 000 Euro Fördergelder bekommen, „weil ich mir Fördergelder nicht leisten kann“.

„Denkmalgeschützte Häuser sind preiswert, weil man allgemein glaubt, dass sie ein Problem sind. Aber der Denkmalschutz erspart einem auch unnötige Vorschriften, die man nicht unbedingt einhalten muss, zum Beispiel die Wärmeschutzverordnung.“

„Alte Häuser sind in der Regel gut gebaut. Probleme mit Feuchtigkeit gibt es meist, weil irgendwas verändert wurde: Lüftungslöcher zugemauert, Platten auf Wände genagelt. Alte Häuser lüftet man am besten im Winter, nicht im Sommer.“

„Eine Stadtverwaltung kann es sich finanziell nicht leisten, eine Stadt wieder aufzubauen. Das muss der Bürger selbst machen. Die Stadt muss für ein positives Klima sorgen.“

„Wenn man Gleichgesinnte hat, wo man sich moralisch aufbauen kann – die sind mehr wert als Steuergelder“ (Pastille zu Vereinen wie die Ahlener Stadtbildmacher, die bei alten Bauten Hilfe anbieten).

„Wenn die Leute keine Angst vorm Denkmalschutz hätten und da hin gehen würden, bräuchte man meine Beratung nicht.“

Empfehlung von Frank Pastille



Bei seinem Besuch in Ahlen untersuchte Denkmaldoktor Frank Pastille am Montag auch den Dachstuhl des alten Ackerbürgerhauses an der Königstraße 16. Bild: Wittmann

Königstraße 16: Sanierung in kleinen Schritten vornehmen

Ahlen (wit). Während in seiner Heimat Grimma keine alten Häuser mehr zu haben seien beziehungsweise „sich alle drum kloppen“ würden, stünden in Ahlen noch welche herum. Hier habe man also noch die Chance auf ein denkmalgeschütztes Haus, so der „Denkmaldoktor“ Frank Pastille bei seinem Ahlen-Besuch.

Angesprochen auf das Ackerbürgerhaus Königstraße 16, für dessen Erhalt sich der Verein die Stadtbildmacher stark macht (das „AT“ berichtete), meinte Pastille, dass dies sich für beide Wege eigne: „Es hat Potenzial, dass man alles von einer Firma machen lässt“ (vermutlich würden dann aber 200 000 bis 300 000 Euro nicht reichen), aber man könne es auch preiswert selbst herrichten.

Das Dach sei, wie der Ahlener

Architekt Christian Tripp bei einer vorangegangenen Besichtigung sagte, eine Katastrophe. Pastille meinte beim Blick auf den Dachstuhl, dass dieser „wirklich alt“ sei. Das Stroh unter den Dachpfannen habe den Sinn, eindringenden Regen auf die nächste Pfanne zu leiten. Man könne das Dach erst einmal nur reparieren, aber dies sei dann auch „pflegeintensiv“. Um Genaueres zu wissen, müsste man mal eine Dachlatte „übers Knie legen“ und biegen.

Pastille plädiert für eine Sanierung in kleinen Schritten. Bei ihm in Sachsen gebe es sogar „Fetischisten, die gehen in den Wald und machen sich ihren Fensterkitt selbst.“

Zum Ahlener Ackerbürgerhaus erklärte Pastille: „Das Haus steht seit 35 Jahren leer. Wenn sich jetzt einer drum kümmert, kann's nur

besser werden.“ Wenn man keine genehmigungspflichtigen Umbauten machen wolle, könne man nach Bewilligung des Bestandschutzes theoretisch sofort einziehen. Befragt nach dem Wert eines solchen Objekts machte der „Denkmaldoktor“ die Gleichung auf: Grundstückspreis (sprich Grundstücksgröße von 250 bis 300 Quadratmetern mal 200 bis 250 Euro) minus Abrisskosten (geschätzt 15 000 Euro). Vom Wert dann noch mal ein Drittel abziehen, weil man das Haus ja nicht abreißen dürfe.

Wer bei den Stadtbildmachern mitarbeiten oder sich informieren möchte, kommt zum nächsten Stammtisch am Dienstag, 12. Mai, um 20 Uhr ins Restaurant Chagall, so die Einladung der Vorsitzenden Silke Büscher-Wagner.

Demonstration

Maikundgebung in der Stadthalle

Ahlen (at). Der DGB-Ortsverband Ahlen organisiert am Freitag, 1. Mai, eine Demonstration mit anschließender Kundgebung in der Stadthalle Ahlen anlässlich des Tags der Arbeit. Die Demonstration beginnt um 10.30 Uhr am Bahnhof Ahlen und zieht unter Begleitung der „Happy Trumpets“ zur Stadthalle. Sammelpunkt für die Demonstration ist der Bahnhofsvorplatz.

Die Kundgebung in der Stadthalle startet um 11 Uhr und wird von Karl-Heinz Meiwes als Vertreter des DGB-Ortsverbands eröffnet. Danach wird Bürgermeister Benedikt Ruhmüller ein Grußwort an die Teilnehmer richten. Die anschließende Mairrede hält in diesem Jahr der Geschäftsführer der DGB-Region Münsterland, Winfried Lange. Musikalisch begleitet wird die Kundgebung durch den Chor „Terz“.

Zur Mai-Veranstaltung lädt der DGB alle Gewerkschaftsmitglieder, Vertrauensleute, Betriebs- und Personalräte sowie alle Bürger ein.

Radler stürzt

Zeugen gesucht nach Unfallflucht

Ahlen (at). Gesucht wird die Fahrerin oder der Fahrer eines silbernen VW, der am Montag gegen 8.10 Uhr an einem Verkehrsunfall an der Friedrich-Ebert-Straße beteiligt war.

Laut Polizei befuhr ein 19-jähriger Radfahrer mit seinem Fahrrad den Radweg der Friedrich-Ebert-Straße in Richtung Innenstadt. Als er die Einmündung Westfalendamm passierte, kam es zum Zusammenstoß mit dem silbernen Pkw, der aus Richtung der Bahnlinie kam. Der Radfahrer stürzte und verletzte sich leicht. Der Fahrzeugführer fuhr um den gefallenen 19-Jährigen herum und setzte seine Fahrt in Richtung Weststraße fort. Die Fahrerin oder der Fahrer des silbernen VW sowie Zeugen der Unfallflucht wenden sich bitte an die Polizei in Ahlen, ☎ 02382/9650.

Aktiv gegen Diskriminierung

Integrationsrat für gleichberechtigtes Zusammenleben

Ahlen (eve). Im Nachgang zu den Internationalen Wochen gegen Rassismus hat der Integrationsrat (IR) am Montagabend eine Stellungnahme abgegeben, die dessen Vorsitzender Samim Kermerli verlesen hat.

Darin ruft der IR dazu auf, sich

aktiv gegen alle Erscheinungsformen von Diskriminierung sowie Rassismus und für ein friedliches und gleichberechtigtes Zusammenleben in der Gesellschaft einzusetzen.

Als Interessenvertretung der Menschen mit Migrationshinter-

grund beobachte der IR mit Sorge, dass Menschen mit Migrationshintergrund einmal mehr im Fokus des öffentlichen Interesses stünden und sich aktuell, insbesondere Menschen muslimischen und jüdischen Glaubens sowie Flüchtlinge, Vorurteilen und Aus-

grenzungen bis hin zu offenem Rassismus ausgesetzt sähen.

Daher setze man sich dagegen ein, ethnischen Gruppen bestimmte Eigenschaften zuzuschreiben, man stehe für Chancengleichheit und gegen eine fundamentale Ungleichbehandlung.

Außerdem sei ein neues Verständnis von Integration erforderlich, das kulturelle Unterschiede respektiere und als Bereicherung sehen solle und Gemeinsamkeiten finde. Dazu gehöre unter anderem Bilingualität und

Thomas Jaitner referiert im Integrationsrat

„Mehrsprachiger Unterricht hat nur Vorteile“

Ahlen (eve). Im Bereich der Bildung von Kindern mit Zuwanderungsgeschichte müsse man weg von der Feuerwehrfunktion, erst einzuschreiten, wenn etwas schief gegangen sei. Das Mittel der Wahl dabei könnte sein, das mehrsprachige Lernen auszubauen, indem man die Kinder in ihrer Muttersprache und in Deutsch unterrichtet.

Das hat in der Sitzung des Integrationsrates am Montag Thomas Jaitner von der Landesarbeitsgemeinschaft der kommunalen Migrantenvertretungen aus Köln vorgetragen. Der pensionierte Lehrer hat einschlägige Erfahrungen und Belege dazu, deutsche und ausländische Kinder in zwei

Sprachen zu unterrichten und ihnen so eine bessere Chance des Lernens zu vermitteln. Viele Migrantenkinder, so Jaitner, wüchsen durch ihr Zuhause in einer natürlichen Mehrsprachigkeit auf. Dehne man diese auf den Unterricht aus, verbesserten sich die schulischen Leistungen, und die Mehrsprachigkeit werde auch bei deutschen Teilnehmern als eine Bereicherung erfahren.

„Kinder erkennen die Schriftsprache eher, wenn sie auch in ihrer Muttersprache unterrichtet werden“, hat Jaitner festgestellt. Zudem sei das gesellschaftspolitisch ein wesentlicher Faktor, weil die Muttersprache wichtig für die Persönlichkeit eines Kindes sei.

In ihr habe es erste Begriffe formuliert und fühle sich zuhause.

Der mehrsprachige Unterricht, so machte der Pädagoge deutlich, knüpfe an die Stärken der Kinder an. Das gelte auch für die deutschen Kinder. Denn sie erführen den großen Vorteil, eine weitere Sprache, sozusagen nebenbei, zu erlernen. Daraus ergebe sich zwangsläufig ein Plus gegen den Rassismus. „Der mehrsprachige Unterricht hat nur Vorteile, Einsprachigkeit ist in der Welt übrigens die Ausnahme“, so der Referent. Da keine Gesetze oder Verordnungen gegen das Modell sprächen, im Kinderbildungsgesetz NRW die Mehrsprachigkeit sogar als wichtig anerkannt wer-

de, gehe es praktisch nur darum, sie umzusetzen.

In Köln werde das bereits in 21 Schulen praktiziert, und Jaitner gab sich zuversichtlich, dass man auch in Ahlen solches leisten könne. Hinzu komme, dass der Kommune dabei keine Kosten entstünden, da diese vom Land getragen würden. Praktizieren könne man das, indem man ab der sechsten Klasse statt in einer zweiten Fremdsprache die Kinder in ihrer (oft nicht so gut beherrschten) Muttersprache unterrichte. Jaitner bot bei Interesse seine Unterstützung für das Modell an, durch das nach seiner Aussage alle Kinder nur profitieren könnten.



Thomas Jaitner aus Köln plädierte im Integrationsrat in Ahlen für einen mehrsprachigen Unterricht für Migrantenkinder. Bild: Voss-Loermann